Der Innenraum



Neben den Besucherbänken befinden sich seitlich die beiden Beichtstühle. Die vierzehn Abbildungen der Kreuzwegstationen zieren die Wände. Die Fenster des Untergeschosses schließen stuckierte Dreiecksgiebel ab. Auf den Fensterbänken stehen die Büsten der zwölf Apostel.

Über den Fenstern des Obergeschosses reichen *Lambrequins** bis zur Decke. Die Innenwände gliedern *korinthisierende Pilaster** in rötlich-grauem Stuckmarmor.

Die Decke ist in durch goldene Laubgehänge verzierte Felder aufgeteilt, die durch kassetierte Gurte* getrennt sind.

Die runde Kanzel besteht aus Stuckmarmor. Auf *Voluten** charakterisieren weibliche Büsten die damals bekannten vier Weltteile: Europa, Asien, Afrika und Amerika. Auf dem Schalldeckel die Figur des guten Hirten als *Putto** mit Schäferhut.

In den Seitenaltären befinden sich Nischen, die von Säulen flankiert werden. Darin stehen Maria und Joseph jeweils mit dem Jesuskind.

Im oberen Bereich erhebt sich ein *Obelisk** mit seitlichen Putten und Urnen. Als Baumaterial wurde grauer Stuckmarmor verwendet, die Säulen sind violettfarben.



Der Hochaltar besteht ebenfalls aus grauem Stuckmarmor mit violetten Feldern. Um den großen Tabernakel sieht man anbetende Engel. Darüber die Darstellung "Christus am Kreuz" mit der trauernden Maria Magdalena zu Füßen, der Hintergrund ist bemalt.

Oben abschließend ein großes *Relief** mit Gottvater, darüber der Hl. Geist, symbolisiert als Friedenstaube im Strahlenkranz unter einem *Baldachin**.

An der linken Wandseite leuchtet das Ewige Licht. Seitlich stehen Heiligenfiguren vor je zwei korinthisierenden Säulen, links der Hl. Georg, rechts der Hl. Sebastian.

Der Chorraum wurde 1972 unter Leitung des bischöflichen Bauamtes nach dem liturgischen Verständnis des II. Vatikanischen Konzils neu gestaltet.

Der Zelebrationsaltar wurde gestiftet von der Zellinger Bruderschaft.

Glockenturm und Anbau

Hinter dem Hochaltar im Turminneren, sowie in einem Anbau aus dem Jahr 1989, sind die Gewänder, Bücher, Monstranzen und Kelche aufbewahrt.

Eine schmale Wendeltreppe führt im 36 Meter hohen Kirchturm nach oben zum Glockenstuhl mit den fünf Glocken.

Die größte ist die Georgsglocke, nachfolgend Marien-, Sebastian- und Johannes-glocke. Das kleine Josefsglöckchen läutet für die Verstorbenen.

Die Zellinger Glocken haben ihre eigene Geschichte. Im 2. Weltkrieg, in den Jahren 1942/43, wurden sie abgenommen und eingeschmolzen.

1948 fand bereits eine Glockenweihe statt, allerdings waren diese im Klang von ungenügender Qualität.

Der Austausch erfolgte dann im Jahr 1957 mit dem heute noch vorhandenen Geläut.

Kirche ist Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit.

Bei allen Umbrüchen und Veränderungen vertrauen wir auf das Mitgehen Gottes. Seine Gegenwart dürfen wir immer wieder feiern.

Herzlich willkommen!

*Erklärungen

Lambrequin

Nachbildung eines Vorhanges.

Korinthisierende Pilaster

Pfeiler mit reich verziertem oberen Abschluss, dem Kapitell. Alte Griechische Baukunst.

Kassetierte Gurte

Kastenförmige Vertiefungen

Volute

Spiral- oder Schneckenform

Putto

Kindergestalt

Obelisk

Frei stehender Steinpfeiler, nach oben verjüngend mit pyramidenförmiger Spitze.

Relief

Künstlerische Darstellung, die sich plastisch vom Hintergrund abhebt.

Baldachin

Zierdach

Quellen: Dr. Dickert, Nikolai

Die Pfarrkirche St. Georg in Zellingen



Bernd Nebel Pfarrer Albin Krämer

Der Weg

Von der Brückenstraße, vorbei am langgestreckten Gebäude der ehemaligen Zehntscheune (von 1602), führt der Weg der früheren Kirchgasse (heute Schulplatz) zum Portal der alten Schlossmauer. Im Keilstein des Portals ist das Wappen des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Greiffenclau abgebildet.

Wappenbeschreibung



In der Mitte befindet sich ein sogenannter Spangenhelm. Auf dem Helm steht ein Greifenfuß unter einer Zeder, gedeutet als Klaue des sagenhaften Vogels Greif. Das Schild unten mit den gekreuzten Stäben, deren Enden in Lilien auslaufen, bezeichnet man als Clevenrad. Im Mittelalter wurden die Lanzen der Reiter Gleven genannt. Die Schrägbalken kennzeichnen die Herrschaft des Adelsgeschlechts der Greiffenclau, die damals überwiegend im Rheingau ansässig waren.

Das "Weiße Schloss"

Im Jahr 1717 ließ der Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau, der von 1699 - 1719 regierte, in Zellingen ein Jagdschloss errichten. Es wurde das "Weiße Schloss" genannt, weil aus hellem Muschelkalk gebaut. Dieses Schloss war reich mit Möbeln und Gemälden ausgestattet und diente den fürstbischöflichen Jagdgesellschaften zum Aufenthalt und zu weiteren Feierlichkeiten.

Der Eingang befand sich an der Südseite. Der Laubbaum im Keilstein mit der Jahreszahl 1717 weist auf den Zellinger Wald hin, der für seinen reichen Wildbestand bekannt war.



Entstehung der Pfarrkirche

Im Jahr 1780 war die zweite Zellinger Pfarrkirche, die um 1615 von Fürstbischof Julius Echter errichtet wurde, bereits so baufällig, dass man die Gottesdienste im nahe gelegenen "Weißen Schloss" abhalten musste.

Daraufhin legte im Jahr 1785 der Würzburger Hofkammerrat Geigel Baupläne vor, das Schloss nach dem Anbau eines Chores und eines Turmes zukünftig als neue Pfarrkirche zu verwenden.

Gleichzeitig wurde das nahe liegende, schon seit langem baufällige "Rote Schloss" abgetragen und mit den dort verwendeten roten Sandsteinen könnte nun der neue Turm gebaut werden. Dies veranlasste den Würzburger Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal im Jahr 1786 das "Weiße Schloss" aus "besonderer Hochfürstlichen Milde" der Gemeinde zwecks Umbau zur Kirche unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Unter der Leitung Würzburger Baumeister wurden nun die erforderlichen Maßnahmen durchgeführt. Im Jahr 1787 erfolgte bereits, nach dem Ende des Umbaues, die Einweihung der Kirche unter dem Schutz des HI. Georg.

Eine Inschrift, auf einer Tafel mit dem Echterwappen an der Westseite des Turmes angebracht, weist mit folgendem Inhalt darauf hin:

"Die Kirch ist erbauet im Jahr 1787 unter dem Hochwürdigsten des Heiligen römischen Reichs Fürsten und Herrn

FRANZ LUDWIG

Bischof zu Bamberg und Würzburg, Herzog zu Franken.

Herrn Johann Ludwig Geigel Pfarrer.

Johann Michael Scheblein Schultheiß.

Jörg Schech und Adam Schech

Bürgermeister."

Beschreibung der Pfarrkirche St. Georg

Über drei Treppenaufgänge gelangt der Besucher in das Gotteshaus. Zum einen über den südlichen Eingang mit dem Keilstein aus dem Vorgängerbau, zum anderen über den nördlichen Eingang, der zusätzlich durch eine Stahlkonstruktion behindertengerecht ausgeführt wurde.



Die große Freitreppe am Haupteingang befindet sich an der Ostseite. In den seitlichen Nischen stehen der Hl. Kilian (links) und der Hl. Burkard (rechts). Über dem Portal wacht der Kirchenpatron und Drachentöter, der Hl. Georg. Unter dem angeschweiften Dreiecksgiebel steht eine Madonnenfigur in einer Nische.

Beim Eintreten öffnet sich nach den beiden Emporen der großzügige Innenraum. Die Innenausstattung zeigt den Stil des Klassizismus, erkennbar an den einfachen und klaren Formen.

Kanzel und Altäre schuf der bekannte Würzburger Hofstuckateur Materno Bossi.

Die Orgel



Die obere Empore trägt die Orgel, einst von der Münchner Firma Siman gebaut. Im Jahr 1972 erfolgte der Umbau und eine Erweiterung auf 28 Registern und 1782 Pfeifen durch die ortsansässige Orgelbaufirma Weiß.

Der Taufstein

Der Taufstein steht im Mittelgang und stammt noch aus der vorherigen Julius-



Echter-Kirche. Er ist aus rotem Sandstein geformt und trägt auf viereckigem Schaft ein achteckiges Becken mit der Jahreszahl 1617 und dem Wappen des Fürstbischofs Julius Echter.